

Leseprobe aus:
Karin SmirnofF
Mein Bruder



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2021 Hanser Berlin in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

 HANSER BERLIN



KARIN SMIRNOFF

MEIN BRUDER

Roman

Aus dem Schwedischen
von Ursel Allenstein

Hanser Berlin

Die schwedische Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel
Jag för ner till bror bei Bokförlaget Polaris, Stockholm.

Motto: aus Helmer Grundström, *Detta är mitt land*,
Norstedts 1939, übersetzt von Ursel Allenstein.

Der Verlag dankt dem Swedish Arts Council
für die Förderung dieser Übersetzung.

1. Auflage 2021

ISBN 978-3-446-26942-2

© 2018, Karin Smirnof

Alle Rechte der deutschen Ausgabe

© 2021 Hanser Berlin in der

Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Peter-Andreas Hassiepen, München

nach einem Entwurf von Anders Bergesen,

Superultraplus Designstudio

Motiv: © Maria Vatne

Satz: Sandra Hacke, Dachau

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwortungsvollen
Quellen

FSC® C083411

TIEF IM NORDEN IN VÄLA

Tief in der Hölle
tief im Norden in Väla
spiel ich mein Akkordeon
gegen den Schmerz in der Seele.

Der Balg hat nen Riss
Und nen Riss hat die Seele.
Tief im Norden in der Hölle.
In Väla.

Helmer Grundström

EINS

Ich fuhr heim zum Bruder. Nahm den Bus die Küste entlang und sprang an der EVier raus. Dann ging ich Richtung Dorf.

Der Schnee fiel dicht und verwehte die Straße. Die Flocken stürzten sich in meine niedrigen Stiefel und meine Knöchel froren wie in der Kindheit.

Mein Daumen hätte Autos anhalten können doch es kamen keine. Das Haus meines Bruders lag ein paar Kilometer entfernt bergauf.

Um mich bei Laune zu halten sang ich EvertTaube.

Unsere Eltern liebten EvertTaube und dann starben sie.

Der Wind schnitt durch meinen Mantel. Ganz oben fehlte ein Knopf und die Flocken schmolzen an meinem Hals. Ich hätte längst da sein müssen. Der Schnee machte die Landschaft anonym. War ich überhaupt schon bei EskilBrännströms vorbei. Ich stolperte singend drauflos. Solang sich der Kutter bewegt und wer hat bestimmt dass du auf die Welt kamst.

In den Schneewirbeln tauchte ein Bündel auf. Ein geduckter Mensch im Gegenwind. Erst sah ich nicht ob Mann oder Frau.

Der Wind drehte. Es schneite fäustlingsgroße Flocken. Für ein paar Sekunden war das Wesen weg dann gab der Wind wieder alles und im Auge des Sturms sah ich plötzlich wer es war.

Niemand den ich kannte.

Was ein Wetter sagte er als er näher kam und ich nickte nur. Er fragte wo ich hinwolle und ich sagte zum KippoHof.

Du musst an der Gabelung falsch abgebogen sein erklärte er hinter seinem Schal. Hättest rechts abbiegen müssen. Ich kann

es dir zeigen sagte er freundlich. Zwischen dem Schal und der Mütze waren Nase und Augen zu erahnen. Ich wollte seinen Blick erhaschen doch er sah nur geradeaus.

Wir machten kehrt obwohl der Kompass in meinem Bauch das Gegenteil riet. Er bot mir seine Handschuhe an.

Es hatte schon lange niemand mehr seine Handschuhe mit mir teilen wollen. Ich verstand nicht wie ich mich hatte verlaufen können.

Wir machten kehrt und gingen zurück. Gegen den Wind gestemmt wie die Kinder von den Blauen Bergen.

Er wohnte in der Nähe und hieß John.

Ich heiße Jana sagte ich. Und will meinen Bruder besuchen.

Und dein Bruder heißt Bror erwiderte er. Ich weiß wer du bist.

Und wohin bist du unterwegs schrie ich um den Wind zu übertönen der wieder neue Kraft gesammelt hatte.

Nirgendwohin schrie er zurück. Ich mag einfach nur gern Unwetter.

Er deutete auf einen der schmaleren Wege wo immer noch schwache Spuren im Schnee zu erkennen waren.

Ich wohne ein Stück weiter in die Richtung. Komm doch kurz mit und wärm dich auf dann kannst du weitergehen wenn sich der Sturm gelegt hat.

Ich zögerte weil ich ihn nicht kannte und hätte kennen müssen. Außerdem wusste ich dass der Weg zum EskilBrännström-Hof führte.

Wohnst du in dem Ödhaus fragte ich und er nickte.

Mir war nicht klar dass man dort wohnen konnte.

Hast du auch Familie oder wohnst du allein.

Da kann man nur allein wohnen antwortete er.

Der Wind peitschte mir weiter den Schnee an den Hals. Mein Gesicht war längst taub geworden. Ich folgte ihm hinein.

Er entfachte ein neues Feuer im Kamin. Holte eine rosa Wolldecke und breitete sie über mich während ich in langen Unterhosen und Unterhemd auf der gepolsterten Küchenbank saß und meine Klamotten auf einem Stuhl trockneten.

Die Decke stammt aus Umedalen erklärte er. Als die Irren aus der Anstalt auszogen gabs ne Auktion.

Das Zimmer kam mir bekannt vor und ich dachte ich musste schon einmal hier gewesen sein. Die Küche war auf eine sanfte und friedliche Weise abgewohnt. Neben der Bank gab es noch einen älteren Ausziehtisch ein paar selbstgetischlerte VästerbottenStühle eine Vitrine und eine Uhr die tickte obwohl sie falsch ging.

Er schien hier zu wohnen. Schliefe vermutlich auf dem Gustavian von dem ich jetzt meine Beine herabbaumeln ließ weil meine Füße nicht bis auf den Boden kamen.

Lebst du in der Küche fragte ich und wölbte meine Hände über der heißen Tasse die er mir reichte.

Ja meistens antwortete er. Jedenfalls im Winter. Im Sommer schlafe ich auf dem Dachboden oder im Saal.

Dieser Saal fragte ich und hielt mich an einer dunklen Erinnerung fest. Hat der eine Deckenbemalung. Er nickte und schlürfte seinen Kaffee wie die Alten. Von einer Untertasse durch einen zwischen Lippen und Zähne geklemmten Zuckerwürfel.

Ich sah den Saal vor mir. Ein paar gelbe Gummistiefel auf einer schwarzen Kiste. Die man nicht öffnen konnte. Wie ich am Ende eine flache Eisenstange genommen hatte die wie eine rostige Landmarke draußen in der Erde steckte. Ich hatte sie zwischen den Deckel und die Kiste geschoben und gestemmt bis das Schloss mit einem Ruck nachgab.

Fünfundzwanzig Jahre später konnte ich mich nicht mehr erinnern was in der Kiste gewesen war. Vielleicht nichts als abgestandene Luft.

Hast du von meinem Bruder Adam gehört fragte er.

Hatte ich nicht.

Wir haben auf dem Heuboden gespielt sagte er. Haben Saltos von einem Dachbalken gemacht und sind im Heu gelandet.

Adam war ein paar Jahre älter und traute sich immer mehr als ich. Egal wie sehr ich meine Angst gebändigt hab. An jenem Tag hatte er Zigaretten geklaut und mich gefragt ob ich auch mal rauchen wollte. Um nicht kindisch zu wirken habe ich ne filterlose Glenn genommen und sie in den Mundwinkel gesteckt während mein Bruder ein Streichholz entfacht hat. Es war nicht geplant dass mir der Rauch im Hals stecken blieb und ich einen Hustenanfall bekam und meine filterlose Glenn ins Heu fallen ließ. Im Prinzip ist ne glimmende Zigarette im Heuhaufen genauso schwer zu finden wie eine Nadel.

Im frischgeernteten Heu wär die Glut vielleicht von selbst erstickt aber je mehr wir es aufgewühlt haben desto mehr Sauerstoff haben wir hineingefächelt und plötzlich sind um uns herum die Flammen hochgeschlagen.

Ich bin auf den Boden runtergestürzt und raus in die Sonne und Luft und hab den dichten Rauch wie einen Schweif hinter mir hergezogen. Bin über den Hof gerannt um Hilfe zu holen aber dann hab ich gemerkt dass Adam nicht hinterherkam und bin zurückgestürmt. Hab nach ihm gerufen. In einem Spalt zwischen Feuer und Rauch sah ich seinen Arm über den Rand des Heubodens hängen.

Der Mann verstummte und sammelte sich. Räumte ein bisschen in der Küche auf. Wischte Kaffeekrümel mit einem Lappen weg und strich sich die üppigen schwarzen Locken aus dem Gesicht. Sah mich an und erklärte.

Wahrscheinlich hatte der Rauch ihn schon dahingerafft. Ich hab die Leiter versetzt und die Luft angehalten und bin so

schnell wie möglich hochgeklettert. Hab seinen Arm zu fassen bekommen und versucht den Körper runterzuziehen aber er war zu schwer und ich zu schwach.

So ist das gewesen. Ich war zu schwach um meinen Bruder zu retten. Hab nicht mal gespürt wie das Feuer in meinem Haar brannte. Hab nur die zarte Haut auf Adams totem Unterarm gespürt.

Es waren seine Stiefel die auf der Kiste standen falls du dich das fragst.

Es war eine traurige Geschichte. Ich hatte das Gefühl er log.

Die Wärme des Feuers und der heiße Kaffee machten mich dösig. Ich hätte mich anziehen und weiter zu meinem Bruder den Hügel hinaufgehen sollen aber mein Körper war schlapp und nicht bereit sich wieder in den Sturm hinauszubegeben. Ich zog die Beine zu mir aufs Sofa und versuchte darauf zu kommen was ich gerade roch. Es war nichts Unangenehmes. Mehr so wie ich mir den Duft in anderen Ländern vorstellte. Oller Mief hätte Muttern gesagt und vielleicht roch ich tatsächlich auch nur alten Schmutz wie ein Spürhund der Witterung aufnahm. Aber so sehr ich auch schnupperte ich konnte den Geruch nicht identifizieren.

Du kannst hier übernachten wenn du willst sagte er. Ich kann mir auf dem Boden ein Lager herrichten oder im Sessel schlafen.

Die Küchenbank ließ sich ausziehen und obwohl ich Körperkontakt mit Fremden nicht ertragen konnte schlug ich vor wir könnten sie teilen auch wenn es eng werden würde.

Er blies die Lampe aus. Erst in dem Moment wurde mir bewusst dass es keinen Strom im Haus gab. Eine besondere Stille breitete sich über dem dunklen Boden aus während der Wind der Sturm der Schnee und die Kälte gegen die Einfachverglasung ankämpften.

Ich konnte nur schwer schlafen. Wir lauschten unseren Atemzügen während die Stunden verstrichen. Ich lag ganz außen mit einem Bein auf dem harten Rand. Er drückte sich gegen die Lehne. Ich spürte seinen Körper als Kontur an meinem obwohl wir einander kaum berührten. Trotzdem war meine eingeatmete Luft seine ausgeatmete Luft. Als wären wir unter Wasser gefangen und würden uns eine Sauerstoffflasche teilen.

Mein Bein rutschte wieder zurück aufs Bett. Sein Arm wollte sich nicht länger wehren und fand schließlich doch seinen Platz. Sowie meine Hand in seine geöffnete Faust glitt kamen meine Gedanken zur Ruhe.

Als ich aufwachte war es hell und das Zimmer hatte eine andere Stimmung als am vorigen Abend. Die Fenster wurden von ausgebleichenen Gardinen umrahmt deren Stoff zu kleinen Löchern zerfiel. Auf der Fensterbank drängten sich Geranien die bald aus ihrem Dämmer Schlaf geweckt würden.

John war schon aufgestanden. Hatte Holz im Kamin nachgelegt und den Kaffeesatz von gestern mit ein paar gehäuften Messlöffeln angereichert und aufgegossen.

Ich betrachtete ihn aus meiner liegenden Perspektive. Ein orangefarbener HellyHansen der die Arbeitsplatte aufräumte. Als sich der Pullover das erste Mal umdrehte musste ich den Reflex unterdrücken mich abzuwenden.

Macht nichts sagte er bin ich gewohnt.

Er deckte den Tisch mit Kaffeetassen Mjukkaka Butter und VästerbottenKäse. Lächelte mich eine Weile an und sagte er hoffe ich hätte gut geschlafen. Machte es sich mit seiner Untertasse und seinem Zuckerwürfel bequem.

Was ist dann passiert fragte ich. Nachdem dein Bruder gestorben war.

Diesmal wollte mein Blick nicht ausweichen sondern studierte eingehend seine verbrannte Haut die sich über die eine

Gesichtshälfte zog wie Furchen in einer trockengelegten Sandbank.

Nach Adams Tod hat sich alles verändert. Davor waren wir gewöhnliche Kleinbauern die kaum vom Ackerbau leben konnten. Mein Vater hat im Winter Waldarbeiterjobs angenommen und im Sommer geangelt. Wenn er weg war hat Adam die Entscheidungen getroffen nicht meine Mutter. Sie hat wie immer auf einem Hocker neben der Spüle gesessen und die Reste von unseren Tellern gegessen. Nicht weil sie unter uns stand. Sie wollte es so.

Sein Blick blieb in der Erinnerung hängen und er schwieg eine Weile.

Mein Vater hat mir die Schuld an Adams Tod gegeben. Behauptet ich hätte ihn retten können. Weil ich ne Hasenscharte hatte und schwerhörig war haben sie mich auf eine Schule in Örebro geschickt wo man angeblich sowohl Hasenscharten als auch Schwerhörigkeit heilen konnte.

Wie alt warst du da fragte ich der annalistischen Ordnung halber.

Zehn fast elf.

Ich zog mich an. Die Hose über die lange Unterhose. Meine Socken und Stiefel waren in der Zwischenzeit getrocknet. Es schneite immer noch aber nur leicht. Die Sonne kämpfte sich durch die Wolkenmassen. Es konnte ein schöner Tag werden.

Mildes Licht fiel auf sein Gesicht. Ich hätte seine Verbrennungen gern berührt um sie in Ton zu formen dachte aber so eine Geste konnte leicht zu Missverständnissen führen.

Darf ich den Saal sehen bevor ich aufbreche.

Ja das wird wohl gehen.

Der Raum sah genauso aus wie in meiner Erinnerung. Blasse Deckenornamente im Bauernstil und eine farbbesprenkelte Holzwand.

Sogar die Kiste stand noch da nur ohne die gelben Gummistiefel.

Der große Unterschied bestand darin dass die Wände mit Leinwänden in unterschiedlichen Größen bedeckt waren. Sie waren einfach mit einer Heftpistole daran festgetackert worden. Die Gemälde darauf waren wie Szenen. Feuer Rauch Gesichter Gras Meer Körperteile Gummistiefel und Hände so gut gemalt dass sie fotografisch wirkten.

Sind die von dir fragte ich und er nickte. Ich male ab und zu. Hast du die schon mal jemandem gezeigt.

Nein hatte er nicht. Ich war die erste.

Du kannst malen sagte ich und wurde ganz still von dem was ich sah. So ergriffen dass ich dringend weitermusste. Ich wich zurück von den Leinwänden als Hintergrund und John und seinem verbrannten Gesicht und seinem üppigen schwarzen Haar als Vordergrund.

Ich sah nicht nur die Gemälde ich sah mich selbst meinen Bruder und Vattern. Und da kam Muttern angerannt. Schrie dass sie etwas tun müssten. Ihn retten. Die Tiere blökten vor Aufregung. Das Pferd wieherte töten töten.

John hob zum Abschied die Hand. Ich auch. Als ich die Tür hinter mir geschlossen hatte rannte ich bis ich keine Luft mehr bekam.

ZWEI

Wir saßen in Brors Küche und tranken Whisky. Oder besser gesagt er Whisky und ich Tee. Er hatte ein Feuer im Kamin gemacht und ich versuchte den Dreck und die Unordnung zu verdrängen. Wir waren im Abstand von wenigen Minuten geboren worden und ähnelten uns in vielem. Vor allem im Aussehen. Rötlich und mager mit strähnigem pigmentlosem Haar und auf eine so blasse Art nichtssagend dass uns alle nur als die Zwillinge in Erinnerung behielten.

Ist was passiert oder warum biste gekommen fragte er.

Nein nichts Besonderes antwortete ich und dachte an Johns Gemälde. Ich hatte an Ostern einfach noch nichts vorgehabt.

Der Abend verstrich. Wir drehten eine Runde mit dem Elchhund und der Himmel war wieder sternenklar. Der Hund zog uns voran. Die Temperatur lag bei minus zwölf und es knarzte unter unseren Sohlen. Die Laternen gingen nur bis zu Görän-Bäckströms aber das Licht des Schnees und der Sterne über uns genügten.

Wir redeten über Dinge die passiert waren. Wer gestorben war. Wer krank geworden. Über die Schneehuhn jagd in den Bergen und die gelungene Bedeckung der Nachbarshündin. Worüber man in Smalånger so redet. Wir redeten nicht darüber warum Emelie ihn verlassen hatte und auch nicht über den Verfall unseres Elternhauses.

Auch diese Nacht verbrachte ich auf einem Gustavian. Schaffte es nicht mal mehr mich auszuziehen sondern deckte mich mit meinem Mantel zu und schlief sofort ein.

Tags darauf zog ich Gummihandschuhe über füllte einen Eimer mit Seifenwasser und schrubbte mich systematisch durch die Zimmer. Gegen Nachmittag standen auf der Vortreppe schwarze Müllsäcke voll mit Bierdosen Pizzakartons Zeitungen verwelkten Zimmerpflanzen abgelaufenen Lebensmitteln leeren Hundefutterdosen und Schnapsflaschen zertrümmerten Bilderrahmen zerbrochenem Schnickschnack und einem Haufen zerschnittener Frauenkleider.

Angeblich können alle Menschen irgendetwas gut. Ich genoss den Anblick wenn der gemaserte Seifenboden zum Vorschein kam und die Leimfarbe der Holzvertäfelung wieder leuchtete. Genoss es wie das kochend heiße Wasser Essen Fett Erbrochenes und andere Substanzen aufweichte die eine harte Kruste auf Kacheln und Fächern im Kühlschrank und im Vorratskeller gebildet hatten. Genoss es sogar zu sehen wie die kreisende Waschtrommel den Dreck der letzten Monate oder auch Jahre aus Bettwäsche Gardinen Teppichen und Klamotten löste und am Ende alles im Trockenschrank aufzuhängen. Ich würde die Angst meines Bruders so wegputzen wie ich auch meine eigene wegputzte. Es war wie Tetris. Die Teile fanden ihren Platz und vertrieben den Versuch an etwas anderes zu denken.

Bror hockte auf der Küchenbank und sah gleichgültig zu. Hin und wieder trank er einen Schluck Bier. Wenn die Flasche leer war ging er in die Kammer und holte eine neue. Vielleicht war ich zu spät gekommen.

Ich hab gehört du hast bei EskilBrännströms übernachtet sagte er.

Meinst du John fragte ich und hoffte er würde weiterreden aber er kniff seinen wortkargen Mund wieder zusammen und startete weiter in die gefährliche Unendlichkeit.

Ich setzte mich neben ihn. Nahm ihm die Flasche aus der Hand und trank einen Schluck lauwarmes Bier.

Kennst du John fragte ich.
Den kennen doch alle sagte Bror.
Ich nicht sagte ich.
Er wohnt noch nicht so lang hier erklärte Bror.
Kann sein sagte ich und kehrte in die Wirklichkeit zurück.
Du hast nichts zu essen da wir müssen einkaufen.
Er lehnte sich an mich und hätte ich meinen Bruder nicht so
gut gekannt ich hätte geglaubt er weinte.
Er stank nach Trauer und Schweiß. Ich legte den Arm um ihn
und strich ihm wie früher über das Haar. Alles wird gut sagte
ich.
Alles wird gut.

DREI

Ich lenkte den Jeep rückwärts aus der Garage und zurrte die Müllsäcke auf der Ladefläche fest. Bror ließ auf sich warten. Am Ende öffnete er die Tür und die Katze schlüpfte hinaus. Spähte in alle Richtungen ehe sie unter die Vortreppe glitt.

Nach ihr kam Bror mit der Kapuze über dem Kopf. Spähte in alle Richtungen ehe er auf den Beifahrersitz glitt. Fingerte manisch an den Knöpfen herum um die Heizung in Gang zu kriegen.

Seine Haut war hellgrau. Sogar die Sommersprossen waren verblasst. Das Haar fiel ihm in fettigen Strähnen ins Gesicht die er ständig hinters Ohr strich.

Durch den vielen Schnee war es glatt und das Auto schlitterte den Hügel hinab. Beim Abzweig zu EskilBrännströms bremste ich ab und fuhr im Schleichtempo weiter während ich nach Spuren im Schnee suchte. Der Privatweg lag glatt und unschuldsvoll da.

Du weißt nichts über John sagte Bror. Er ist kein schlechter Mensch aber du weißt nichts über ihn.

Nein und er nichts über mich antwortete ich. Tja abgesehen davon dass ich eine Vatermörderin bin aber das wissen wohl alle.

Ja sagte mein Bruder das wissen alle. Tja abgesehen davon dass er nicht starb.

Wie immer glotzten die Leute uns an. Blieben stehen und betrachteten dieses Diptychon ehe sie sich selbst beim Gaffen ertappten und sich wieder den Preisschildern und Haltbar-

keitsdaten zuwendeten. Es war ein kleiner ICASupermarkt. Nicht viel größer als ein Kaufmannsladen. Er gehörte nicht der Familie Icander obwohl wir das immer so sagten.

Die Icanders bestanden aus Vater Mutter und Söhnen. Sie arbeiteten hier solange ich denken konnte. Der jüngste Sohn war an die sechzig und außer dass ihm die Haare ausgegangen waren sah er aus wie immer. Er zeigte ehrliche Freude als wir den Laden betraten. Mit Rückkehrern oder Zuziehenden konnte er nicht rechnen. Höchstens mal einem armen Flüchtling mit begrenztem Aufenthaltsstatus. Wahrscheinlich hatten die Icanders sich deshalb nie die Mühe gemacht zu renovieren oder anzubauen. Die Lebensmittel stapelten sich immer noch in hohen Regalen entlang der Wände.

Ich lenkte den Einkaufswagen und versuchte ein paar Tage vorauszudenken. Bror folgte mir stinkend und wie in Trance als er plötzlich Icander den Älteren entdeckte und vor den Stapelwaren stehenblieb.

Zwei Dosen Artischocken hätte ich gern sagte Bror und erhielt einen langen Blick zur Antwort.

Die Artischocken standen ganz oben. Staubig wie Konserven in einem Kriegsvorrat. Der Kaufmann versetzte die Leiter ein Stückchen und kletterte hinauf. Wir standen unten und sahen wie sich die Sprossen unter seinem Gewicht bogen. Herr-Icander war nicht fett er war kolossal. Seine Arschbacken wackelten wie Aspik. Der Schweiß strömte seine Wangen hinab. Der Atem pfiff in seinem gewaltigen Brustkorb.

Verdammt flüsterte ich war das wirklich nötig.

Bror grinste boshaft als der Mann wieder Boden unter den Füßen hatte und ihm die Dosen reichte.

Bittschön sagte er. Hoffe sie schmecken genauso gut wie beim letzten Mal.

Wir legten die Waren auf den Tresen. FrauIcander wieder-

holte den Namen jeder Ware die sie in die Kasse eintippte. Kaffee ja. Seife ja. Kiste Cola ja. Tampons ja. Apfelsinen ja. Vaxol ja.

Sie hat in einer Apotheke in Schonen gearbeitet sagte Bror.

Was soll das heißen fragte ich aber er antwortete nicht. Inzwischen war er voll und ganz damit beschäftigt einem begriffsstutzigen Alten entgegenzustarren der den Blick nicht von uns abwenden konnte.

Kein Wunder dass man das Einkaufen rauszögert brummelte Bror und packte die Waren in Mutterns selbstgenähte Stofftaschen.

Mich belustigte es manchmal eher ein solches Aufsehen zu erregen ohne etwas anderes dafür zu tun als da zu sein. Auf uns traf fast alles zu was über Zwillinge behauptet wurde obwohl wir zweieiiig waren. Wir lasen die Gedanken des anderen und sprachen im Chor.

Was hast du denn Schönes mit den Artischocken vor fragte ich als wir wieder im Auto saßen.

Er zog bloß eine Grimasse.

Mal im Ernst sagte ich. Warum quälst du ihn mit deinen Dosen er hat dir doch nichts getan.

Was weißt du schon darüber antwortete er.

Nichts deshalb frage ich ja.

Bror schaute aus dem Fenster. Vergiss es sagte er am Ende.

Ich fuhr zur Tankstelle um zu tanken und Tabak zu kaufen.

Du bist also wieder zu Hause fragte das Mädchen an der Kasse ohne dass ich mich erinnern konnte ihr je begegnet zu sein.

Ja ich hab gehört du hast bei Papa übernachtet. Was ein Glück dass du dich bei dem Sturm nicht verlaufen hast sagte sie ohne mich anzusehen.

Ja Schwein gehabt antwortete ich. Du bist also seine Tochter fügte ich aus reiner Höflichkeit noch hinzu aber da hatte sie sich schon dem nächsten Kunden zugewandt.

An der Dieselsäule stand Finn mit seinem John Deere. Ins Dorf zurückzukehren war wie in die Truman Show zu kommen. Alles verlief in denselben Bahnen. Die Leute hatten genau dieselben Tagesabläufe. Die Wirklichkeit gestaltete sich wie ein Unendlichzeichen. Dazu gehörte auch Finn mit dem John Deere.

Tolle Farbe sagte ich im Vorbeigehen und er schreckte zusammen als wäre ich in seine Gedanken eingedrungen.

Die Jana sagte er lang nicht gesehen. Sein Gesicht wurde sanfter als er mich wiedererkannte. Er trat ein paar Schritte vor als wollte er mich umarmen hielt dann aber inne und steckte die Hände in seine Overalltaschen. Böse Zungen behaupteten Finn wäre zurückgeblieben dabei war er einfach nur ein bisschen eigen. Er blieb lieber für sich.

Hab ich voriges Jahr gekauft. Wenn du willst darfst du ne Runde fahren oder dich von mir rumkutschieren lassen. Ich wollte gerade bei Olofssons leeren erklärte er und deutete mit dem Kopf auf den angekuppelten Saugwagen.

Nicht heut sagte ich. Ein andermal gern.

Also bleibst du ne Weile.

Mal sehen antwortete ich und ging weiter zum Auto weil ich Angst hatte Bror könnte sich vielleicht nicht mehr lange auf den Beinen halten. Er lehnte an der Tür und rauchte. Ich legte meine Hände auf seinen Rücken und überredete ihn zum Einsteigen. Wir müssen es rechtzeitig zur Deponie schaffen sagte ich.

Du meinst den Recyclinghof sagte Bror. Er öffnete das Fenster einen Spalt und steckte sich eine neue Kippe an.

Ja wie auch immer das neuerdings heißt.

Wurde verlegt erklärte Bror. Ist jetzt unten beim Klärwerk. Montags und donnerstags von sieben bis zwölf geöffnet. In geraden Wochen.

Und in ungeraden Wochen.

Geschlossen antwortete er.

Also wieder nach Hause.

Weißt du noch wie wir mit dem Luftgewehr auf die Müllratten geballert haben fragte ich um die Stimmung aufzuheitern.

Ja das war mal ein Spaß sagte er. Bis du aus Versehen Roger-Gran ins Bein geschossen hast.

Ich fragte ich. Warst das nicht du.

Du ich ich du. Jedenfalls einer von uns glaub ich.

Eindeutig du sagte ich. Danach haben die Preiselbeermädchen uns mitgenommen. Roger saß weinend neben dir. Hat an der Wade geblutet und den ganzen Heimweg über geflennt.

Roger war schon immer ne Memme sagte Bror.

Zu Hause wie ich den KippoHof nach wie vor nannte räumten wir die Einkäufe in den Vorratskeller. Selbst in dem dunkelkalten Raum wo sich nur Lebensmittel und überwinternde Geranien wohlfühlten herrschte Chaos. Er war anscheinend nicht nur dort gewesen um Zwiebeln oder Kartoffeln zu holen. Ein Aschenbecher voller Kippenstummel stand auf dem Boden und hier und da lagen leergetrunkene Bierdosen herum. Ich fröstelte schon.

Was machst du hier unten fragte ich.

Nachfühlen sagte er. Manchmal hab ich das Gefühl nichts wär echt. Dann komme ich her und setze mich auf den Boden und friere. Fühle nach dass ich friere.

Mein Bruder war gekentert und brauchte Hilfe um sich wieder aufzurichten. Bestimmt aß er kaum was sondern lebte nur von Kippen und Alkohol. Er war mager wie ein Almosenempfänger.

Wir räumten den Müll in die IcaTüte und zwängten uns wieder die steile Stiege hinauf.

Plötzlich wurde mir bewusst dass ich gar nicht an Henrik gedacht hatte. Ich hatte nicht genug Platz für ihn gehabt. Ich be-

schloss ein bisschen länger zu bleiben als geplant und richtete mich in meinem alten Kinderzimmer ein. Bror lehnte im Türrahmen und sah zu wie ich das schmale Bett frisch bezog und eine zusätzliche Decke darauflegte. Die gleiche rosa Decke wie bei John fiel mir auf. Die beiden waren wohl auf derselben Auktion gewesen.

An den Wänden hingen immer noch die alten Starschnitte gemischt mit Kinderzeichnungen und Bildern die aufgehängt worden waren weil sie irgendwo hängen mussten. Sogar mein kindischer Nippes war noch da. Schlüsselringe Schnecken Katzensgold und Steine vom Havastrand auf bestickten Decken. Muttern hatte sie zum Zeitvertreib in solchen Mengen produziert dass mehrere Kartons davon auf dem Dachboden standen.

Man kann sagen was man will aber sticken konnte sie stellte Bror fest. Er verließ seinen Türrahmen und setzte sich ans Fußende des Bettes.

Du bist nicht gekommen als sie krank wurde sagte er. Sie hat nach dir gefragt und ich hab angerufen. Du hättest kommen können.

Ich antwortete dasselbe wie damals als er anrief. Dass ich sie nie wieder sehen wollte weder tot noch lebendig.

Der Wind hatte wieder an Stärke zugenommen und ließ die Wände knacken aber das Zimmer war so warm als hätte es nie kalt gestanden.

Es hat nie kalt gestanden sagte Bror. Sie hat darauf beharrt dein Zimmer warm zu halten für den Fall dass du wieder nach Hause kommst. Ich hielt das für überflüssig habs aber nicht übers Herz gebracht es so zu sagen wies war.

Wie wars denn fragte ich. Wir strichen unsere strähnigen Haare hinters Ohr.

Warum sagten wir Muttern statt Mama Mami Mutti oder vielleicht auch Siri. Ich hatte irgendeine vage Erinnerung wir

hätten das aus einer Fernsehserie übernommen und nach all den Jahren konnten wir sie unmöglich wieder umtaufen. Und der Alte wurde folgerichtig zu Vattern wenn wir ihn ein seltenes Mal erwähnten.

Bror stand auf und fragte ob ich was essen oder trinken wollte und dann ging er runter zu sich.

Ich zog mich aus. Kroch unter die rosagänzende Steppdecke und wollte an die Nacht auf dem EskilBrännströmschen Gustavian denken doch stattdessen dachte ich an Muttern und dass sie nie die Heizung abgestellt hatte. Jetzt lag ich wieder in dem warmen Mädchenzimmer während sie nach einem Schlaganfall verküppelt im Heim lag. Irgendwann mal vielleicht sagte ich mir und schaltete mein Handy ein. Leere Anrufliste und Mailbox.

Frau konnte auch selbst anrufen oder eine SMS schicken. Was sollte sie überhaupt sagen. Hallo vielleicht. Oder nett dich kennenzulernen danke für die letzte Nacht tolle Bilder hoffentlich sehen wir uns wieder. Frau konnte es auch sein lassen. Sie hatte ja nicht mal seine Nummer.

Zur Frühstückszeit lag das Haus immer noch im Stillen und obwohl ich den Tisch deckte und Kaffee kochte blieb die Tür von Brors Schlafzimmer geschlossen. Ich drehte den eintönigen Wetterbericht im Radio auf volle Lautstärke. Es sollte ein schöner Tag werden. Der Wind war abgeflaut. Das tropfende Dach verhiß Frühling.

Im Verschlag unter der Treppe fand ich einen Anorak und ein Paar von Mutterns selbstgestrickten Fäustlingen. Sogar ein paar Schnabelstiefel in halbwegs passender Größe gab es. Ich überlegte ob ich mir die Tegsnäs meines Bruders leihen sollte die an der Vordertreppe lehnten. Der Schnee war immer noch tief und zu Fuß erschien mir der Weg langweilig.

Der Schlüssel zum Waffenschrank hing an seinem Haken. Ich öffnete ihn vor allem aus Neugier und stellte fest dass das

Interesse meines Bruders für Waffen nicht abgeklungen war. Ich holte eine nach der anderen hervor. Wog die Waffen in der Hand und probierte aus wie sie sich anfühlten. Zielte versuchsweise und verliebte mich in eine neu aussehende Zweihundertzweiundzwanziger.

Ich nahm sie und legte sie an die Schulter um eine Wacholderdrossel ins Visier zu nehmen. Von meinen Zitterhänden abgesehen war der Büchsenchaft vom Gefühl und Gewicht her genau richtig.

Jetzt kannst du höchstens Krähen jagen. Bror stand auf der Vortreppe. Er trat von einem Bein aufs andere. Kriegte seine Augen kaum auf in der Frühjahrswinter Sonne. Die Schnapsfahne dampfte aus seinem Mund während er redete.

Aber hier gibts nicht mal mehr Krähen. Jedenfalls nicht im Wald.

Schöne Büchse sagte ich ist die neu und er nickte.

Ich dachte du würdest Holzschafte bevorzugen.

Er zuckte die Achseln. Schieß uns ein Schneehuhn.

Trotz des Pappschnees war die Före ganz annehmbar. Ich fuhr auf den Skiern einen Forstweg entlang der für die Hüttenbesitzer geräumt worden war und wo die Wintervögel gerne den Splitt aufpikkten den das Räumfahrzeug aufgewirbelt hatte. Die Waffe lag leicht auf meinem Rücken. Die Sonne wärmte mein Gesicht. Mein Gemüt war hell und aufnahmebereit für die geflügelten Wesen die sich zwischen den Bäumen bewegten hauptsächlich Raben.

Nach ein paar Kilometern erreichte ich die Straße und hielt an und lauschte. Die Bäume knackten vor Freude darüber dass die Kälte endlich auf dem Rückzug war. Der Schnee rutschte in Schollen von den Zweigen. Das war der Kindheitswald. Der Kippowald der seine Nadelarme nach meinem Rücken ausstreckte.

Vattern hatte uns das Jagen beigebracht. Die Väter im Dorf die zur Jagd gingen brachten es ihrem Nachwuchs bei. Wir liefen neben ihnen her bis wir alt genug waren um selbst den Schein zu machen. Dann bekamen wir einen eigenen Platz in der Jägergruppe.

Abknallen sollen hätte ich den Scheißkerl anstatt ihn mit einer Heugabel zu durchbohren. Ein sauberer Tod anstelle eines fortgeführten Lebens als wär nichts passiert. Ich konnte mich kaum noch daran erinnern wie es sich zugetragen hatte oder wollte es nicht. Es gab Erinnerungen an die kam man nicht heran. Es war als würde man ein Bild neben das andere legen und die meisten waren gestochen scharf. Man sieht ihn Muttern schlagen sieht ihn Bror schlagen. Und das nächste Bild ist einfach leer. Nicht weiß sondern glänzend leer wie mit Elsterglanz poliertes Messing.

Etwas flatterte auf. Größer als ein Rabe. Ein Auerhahn war von meiner Nähe aufgescheucht worden und hatte sein Versteck geräumt. Vorsichtig schob ich eine Patrone in den Lauf und bewegte mich langsam zum Ast einer Küstenkiefer in passender Höhe um mich aufzustützen.

Ich sah den Vogel im Visier. Senkte die Waffe damit der Mittelpunkt etwas unterhalb der Brust lag und drückte ab. Verfolgte die letzten Sekunden im Leben des Vogels ehe er im Schnee landete und erstarrte.

Meine langen Skier verhedderten sich im Geäst. Obwohl ich nur knapp fünfzig Meter vom Auerhahn entfernt sein konnte war ich mir unsicher wo er sich befand. Und ich hätte nicht einfach die Skier ausziehen und losstapfen können dann wäre ich im Tiefschnee versunken. Mir blieb nichts anderes übrig als in die wahrscheinlichste Richtung weiterzulaufen und zu hoffen dass die Sonne nicht zu schnell unterging falls meine Suche länger dauerte. Unter meinem Anorak klebte der Schweiß. Mei-

ne Strümpfe waren in den Skistiefeln heruntergerutscht und die Fersen aufgescheuert. Vor allem aber wollte ich den Vogel schnell finden um mich zu vergewissern dass ich ihn nicht waidwund geschossen hatte.

Ich war im Zweifel ob ich richtig gelaufen war. Ein weiterer Vogel flatterte auf und ich war nur ein paar Meter von ihm entfernt erschoss ihn aber nicht. Es war eine Henne. Dem Prädator kam ein trauriger Gedanke. Die Henne suchte nach ihrem Partner sonst wäre sie mir nicht so nahe gekommen. Unter einer einsamen Fichte zwischen all den Kiefern lag der tote Hahn.

Ich hob ihn auf. Ein Prachtexemplar von über vier Kilo. Ich nahm ihn in meine Arme wie einen schlafenden Säugling. Sein Körper war immer noch warm.